
Bei keiner Nation ist das Gewerbe und das Kommerz der Schriftstellerei so hoch getrieben, bei keiner die Zahl der Skribenten und die Menge ihrer Fabrikate so ungeheuer groß, als bei der Deutschen in unserm gegenwärtigen Zeitalter. Die deutsche Litteratur gleicht an Fruchtbarkeit der Mutter Erde. Sie läßt Sommer- und Winterkorn wachsen; ihrem Schooß entspriest nährendes Getreide und mitten darunter Trespen und alle Arten des Unkrauts; sie gebiert und nährt den Dornstrauch wie den Weinstock; duftende Blumen und stinkende Kräuter, Rosen und Ruhblumen wachsen gepflegt und ungepflegt auf ihrem Boden empor.

Indessen wird ist in Deutschland nicht leicht irgend ein Feld der Litteratur so eifrig gedüngt und bearbeitet, als die Schriftstellerei für Kinder und Schulen, und keine einzige litterarische Manufaktur ist so sehr im Gange als die Büchermacherei für die Jugend nach allen ihren Gradationen und Klassen. Jede Leipziger Sommer- und Wintermesse spült wie die Flut des Meers eine zahllose Menge Bücher der Art ans Ufer. Und siehe Jung und Alt eilt hin, und sammet — wenig Perlen und Ambra, desto mehr Schlamm, höchstens bunt gefärbte leere Schneckenhäuser.

Da giebt es unter zahllosen Formen und Namen: Kinderalmanache, Kinderzeitungen, Kinderjurnale, Kindersammlungen, Kinderromane, Kinderkomödien, Kinderdramas, Kindergeographien, Kinderhistorien, Kinderphysiken, Kinderlogiken, Kinderkatechismen, Kinderreisen, Kindermoralen, Kindergrammatiken und Lesebücher für Kinder in allen Sprachen ohne Zahl, Kinderpoesien, Kinderpredigten, Kinderbriefe, Kindergespräche, und wie sonst noch alle der litterarische Puppenkram heißen mag, der alljährlich besonders unter dem für die lieben Eltern und

Basen' anlockenden Nebentitel: Weihnachtsgeschenk für die lieben Kinder zu Markte gebracht wird.

Doch so zahllos das Heer der Schriftsteller für die Jugend ist, so sind die nicht bloß unschädlichen, sondern wirklich brauchbaren und zweckmäßigen Kinderbücher dens noch sehr zählbar. Wer kann die großen Verdienste in Zweifel ziehen, die ein Campe, Weise, von Rochow, Salzmann, und die wenigen ihnen ähnlichen Schriftsteller sich um die Jugend erworben? Aber der verdiente Beifall, den ihre Arbeiten fanden, lockte einen unabsehbaren Schwarm von Skriblern herbei, die wie hungrige Heuschrecken über das neue Feld herfielen und sich so gut wie jene Männer berufen glaubten, für Kinder und Schulen zu schreiben. *Scribimus indocti doctique poemata passim.* Wer weder Verstand noch Kenntnisse genug besitzt, um Erwachsene angenehm belehren oder nützlich unterhalten zu können, glaubt dennoch Verstand und Kenntnisse genug übrig zu haben, um für Kinder zu schreiben, obgleich am Ende oft Kindern eben so sehr als Erwachsenen vor seinem Nachwerk ekelt. Studenten und Kandidaten, deutsche und lateinische Schulhalter, angehende Erzieher und Richterzieher, kurz alles, was nur gesunde Hände zum Schreiben oder auch nur zum Abschreiben hat, versfertigt Büchlein für die liebe Jugend, und Väter und Mütter werden nicht müde, den Land zu kaufen oder wohl gar zu brauchen. Es ist ja selbst nichts seltenes in unserm schreibseligen Zeitalter, daß sogar Kinder unter Aufsührung des Herrn Informators oder wohl gar des Vaters, der sein Neffchen gern auch außer seinem Wohnort bewundert wissen möchte, dem gesammten übrigen Kinderpublikum in gedruckten Blättern ihre Einfälle, Gedanken, und Kenntnisse mittheilen. Kurz es ist so weit gekommen, daß man die Büchermacherei für Kinder als das leichteste und gemächlichste Handwerk ansieht, und daß daher jeder, er habe selbst auch noch so wenig gelernt, dennoch für Kinder zu schreiben kein Bedenken trägt. Und ist er zu stumpf, um selbst etwas zu machen, so darf er ja nur aus vier schon vorhandnen Kinderbüchern das fünfte zusammenstoppeln, welches freilich die allerbequemste aber eben darum auch die gangbarste Methode

thode ist. So läßt sich's denn freilich wohl begreifen, wie die Zahl dieser Bücher so ungeheuer anwächst; aber es läßt sich auch begreifen, daß bei weitem der größte Theil dieser Bücher nicht nur von den lächerlichsten Fehlern aller Art wimmelt, sondern auch durchaus unzweckmäßig ist. Wenn Leute ohne alle Menschenkenntniß, ohne praktisches Studium der Pädagogik, ohne Kenntniß von der Natur, von den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Kinderseelen, ohne Einsicht in den natürlichen Gang der Entwicklung des menschlichen Geistes, ohne Bekanntschaft mit den Verhältnissen und Pflichten des bürgerlichen Lebens, die Feder ergreifen, um ein Buch für die Jugend zu machen, und nun vollends ohne deutlich gedachten Plan, ohne Bestimmung des Alters, Standes, Geschlechts, für welches sie arbeiten wollen, ihre Feder laufen lassen, so lange sie laufen will, — so ist's freilich kein Wunder, wenn unter hundert Büchern für die Jugend kaum eins ist, das ein verständiger Vater oder Lehrer mit gutem Gewissen kaufen und empfehlen kann. Denn man irrt sich, wenn man glaubt, daß der Schaden am Ende so groß nicht sei. Ist's denn eine Kleinigkeit, wenn der Geist unsrer Kinder eine schiefe Richtung bekommt, ihr natürliches Gefühl verdreht, ihre Empfindung verstimmt, ihr Geschmak verwöhnt, und ihr Kopf theils mit offenbar falschen, theils wenigstens mit unbestimmten und unreifen Begriffen angefüllt wird? Oder ist es so leicht, diese frühzeitigen Verrenkungen und Verwöhrungen des Geistes und Geschmaks wieder wegzuschaffen, und die durch frühzeitige Lektur eingesogenen unrichtigen Begriffe auszurotten?

Es ist wahr, unsre alten Schul- und Kinderbücher sind mehrentheils unausstehlich trocken und langweilig. Aber dafür sind die neuern häufig unausstehlich wässerig und kurzweilig. Jene waren größtentheils bloß für das Gedächtniß, diese werden häufig nur für die Imagination geschrieben. Und doch leidet es wol keinen Zweifel, daß ein überladenes Gedächtniß immer noch nützlicher, wenigstens unschädlicher ist, als eine frühzeitig überspannte Imagination.

Freilich ist es nicht zu billigen, wenn 'man auf vielen Schulen noch immer die alten Tröster mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit beibehält', und der Schullehrer ist zu bedauern, dem durch alte verjährte Schulordnungen die Hände gebunden sind, um statt der alten geist- und geschmacklosen Schulbücher neuere zu wählen, vorausgesetzt, daß die Jugend bei dem Tausch wirklich gewinnt, und nicht etwa bloß statt einer etwas herben aber doch nahrhaften Frucht eine ungesunde Mäscherei in die Hände bekommt.

Noch immer werden in Deutschland auf einer Menge von Schulen Langens Colloquia; Lichts syntaktische Uebungen; Muzelii Erichter; der ausgehende Lateiner; Hofmanns Composition; Hübners biblische Historien; Weylitzers Grammatik; Zopf und Freiers Universalhistorie; Hübners und Hagers Geographien; und besonders im Religionsunterricht die finstersten Lehrbücher, wie z. B. Höfers Himmelsweg, Fuhrmanns Ordnung des Heils, Falckenbergs Heilsordnung, Freilinghausens Compendium u. s. w. zur Marter der Jugend und zum Verderben, wo nicht immer des gesunden Menschenverstandes, doch des gesunden Geschmacks gebraucht. Und nicht etwa bloß die kleinern Schulen einzelner Provinzialstädte, sondern oft selbst die größten und ansehnlichsten Schulen in großen Städten, fahren noch immer fort, Gebrauch von Büchern zu machen, die längst in die pädagogische Polsterkammer hätten geworfen werden sollen. Wenigstens sollten alle Verleger veralteter Schulbücher es wie Herr Nicolai machen, der die für unsere Zeiten in ihrer alten Gestalt nicht mehr brauchbaren Bücher von Eyras und Hederich durch Männer wie Schröfh und Eschenburg ganz neu umarbeiten ließ, und doch den alten Verfassern, zum Trost und zur Beruhigung ihrer zahlreichen Verehrer, die Ehre gönnt, wenigstens auf einem zweiten Titelblatt als Verfasser genannt zu werden. Eben so hat Herr Esmarch den alten sinnlosen Formeln in Speccii Praxis declinationum &c. lehrreichere und für die Jugend interessante Formeln unterzuschoben versucht, und so ein neues brauchbares Schulbuch geliefert, woran nun der alte Herr Speck weiter keinen Antheil hat, als daß sein Name noch immer

mer mit auf dem Titel steht. Und doch giebt es noch immer viele Schulen, wo man den alten sinnlosen Spccius, dem verbesserten vorzieht.

Wenn man viele von den alten Schulbüchern mit Aufmerksamkeit ansieht, so erstaunt man über die Elasticität der jugendlichen Seele, die selbst durch solche Bücher nicht gelähmt ward; aber man wünscht doch der Jugend unsers Zeitalters Glück, daß sie auf einem der Natur angemessenern Wege und durch Bücher, die ihre Kraft und Fähigkeiten nicht erdrücken, sondern emporheben, unterrichtet wird. Denn so unermesslich auch die Zahl elender Kinder, und Schulbücher sein mag, an denen unser Zeitalter so fruchtbar ist, so muß man doch gestehen, daß wir der patriotischen Thätigkeit der einsichtsvollesten Pädagogen nicht bloße Theorien, sondern auch so viele vortrefliche praktische Schriften für unsre Jugend zu danken haben, daß es eben so große Unwissenheit als Undankbarkeit sein würde, die Verdienste dieser Männer zu verkennen. Am auffallendsten ist jedoch die Verbesserung der Lehrbücher in Ansehung des Religions- und Sprachunterrichts, und es ist unverantwortlich, wenn man auf so vielen Schulen noch immer fortfährt, Bücher zu gebrauchen, die, statt den Verstand aufzuklären, ihn verfinstern, und statt nützlicher Begriffe das Gedächtniß mit Vokabeln und sinnlosen Formeln anfüllen.

Unter der großen Menge von Kinderschriften, die jetzt täglich erscheinen, sind freilich nur wenige zu eigentlichen Schulbüchern bestimmt. Die meisten sollen als Privatlektur zur Nebenbeschäftigung und Unterhaltung der Kinder gebraucht werden. Die deutsche Litteratur hat jetzt viele vortrefliche Bücher der Art aufzuweisen, und es ist gewiß ein großer Vorzug unsers Zeitalters, daß man Kindern zu ihrer eignen Lektur Bücher in die Hand geben kann, die sie mit Vergnügen und Nutzen lesen. Indes ist nicht zu leugnen, daß die Zahl der schlechten Kinderschriften bey weitem überwiegend ist. Wenn auch die Sachen selbst zweckmäßig und nützlich sind, so ist doch häufig die Art des Vortrags anausstehlich abgeschmackt. Die meisten Kinderschriftsteller glauben, daß, um für Kinder nützlich zu schreiben, sie wie Kinder reden und

schreiben müssen. Daher in so vielen Kinderschriften die Verhuzung und Verstümmelung der Sprache, die Verletzung der ersten Regeln der Sprachrichtigkeit, um nur recht den Kinderton selbst in allen seinen Fehlern treffend darzustellen; daher die weitschweifige Ammenberedsamkeit, die seltsamsten Sprünge der Fantasie von einem Begriff auf den andern, und kurz jene kindische Geschwägigkeit, mit der man freilich leicht den Bogen füllt, aber am Ende selbst den Kindern ekelhaft wird. Der Schriftsteller für Kinder muß freilich, so wie überhaupt der Lehrer, die große Kunst verstehen, sich zu den Fähigkeiten und Begriffen seiner jungen Leser herabzulassen. Aber dazu gehört nicht, daß er selbst wie ein Kind lalle und stammele. Ein Lehrer, der mit seinen Zöglingen immer in einem tändelnden Ton spricht, und nur dann recht faßlich zu sein meint, wenn er sich ganz mit Leib und Seel in die lallende Kindersprache hineinstudiert hat, wird unfehlbar selbst seinen Zöglingen lächerlich und widrig, und noch weit eher wird es der Schriftsteller seinen jungen Lesern, die sich schämen, in ihren Lesebüchern ihre geschwägige Wärterin wieder zu finden. — —

Alle Bücher für die Jugend sind entweder Lesebücher oder Lehrbücher. Viele Fehler unsrer gewöhnlichen Schulbücher rühren eben daher, daß die Verfasser die Grenzen zwischen beiderley Büchern nicht genugsam unterschieden. Jene sind hauptsächlich dazu bestimmt, die Fertigkeit im Sprechen, Lesen und Schreiben zu befördern. Diese sollen dem Lehrer zum Leitfaden seines mündlichen Unterrichts und den Schülern zur Uebersicht des gehörten und gelernten dienen.

Für Anfänger jeder Art bedarf es eigentlich gar keiner Lehrbücher, sondern nur Lesebücher. Man kann freilich jedes Buch und also auch ein eigentliches Lehrbuch zum Lesebuch machen, und das geschieht häufig genug, besonders in den niedern Schulen, wo man sogar den Katechismus als eigentliches Lesebuch gebraucht. Aber die unausbleibliche Folge ist, daß Kinder sich früh gewöhnen, ohne Verstand und Empfindung zu lesen.

Verständlichkeit und Faßlichkeit sind die ersten wesentlichsten Erfordernisse jedes Lesebuchs. Es muß keinen Begriff,

9

Begriff, kein Wort enthalten, das den Kindern nicht entweder sogleich verständlich ist, oder ihnen vom Lehrer ohne vielen Aufwand von Zeit verständlich gemacht werden kann. Der Inhalt muß für die jungen Leser anlockend sein, und, um dies zu sein, müssen die Begriffe aus ihrem Ideenkreise hergenommen sein; und je sinnlicher sie anfänglich sind, desto mehr Interesse wird das Buch für sie haben. Kindisch soll das Buch nicht sein, aber freilich doch leicht und faßlich und angenehm für Kinder. Sobald es aber in dem Lesebuch nur darauf angesehen ist, den Kindern Wörter ins Gedächtniß zu schieben, ohne darauf zu sehen, ob sie auch den Begriff fassen können oder ob er es überall verdient, gefaßt zu werden, so sind freilich die armen Kinder zu beklagen, die mit einem solchen Lesebuche gemarteter werden.

Man sollte glauben, das alles verstände sich so sehr von selbst, daß es nicht möglich sei, wider diese ersten wesentlichen Regeln jedes Lesebuchs zu verstossen. Aber man schlage einmal die in den niedern Schulen gewöhnlichen Buchstabier- und Lesebücher auf, und man wird über den Unsinn erstaunen, den man auf jeder Seite findet, und sich wundern, wie nach den vortreflichen Versuchen eines Weise und Campe noch immer der alte Unsinn gedruckt und gebraucht wird. Ich will nichts davon sagen, daß alle Fibeln und Lesebücher für Kinder mit der Buchstabenkenntniß anfangen. Das ist einmal hergebracht durch eine Reihe von Jahrhunderten geheiligter Schlandrian, obgleich der Weg der Natur nicht von Buchstaben zu Namen und von Namen zu Begriffen, sondern umgekehrt von Begriffen und Sachen zu den Namen und Wörtern, und von diesen zu den Buchstaben, oder kurz: nicht vom Zeichen zum Bezeichneten, sondern umgekehrt vom Bezeichneten zum Zeichen geht.

Diesem Gange der Natur gemäß kann ich mir sehr wohl ein Lesebuch für Kinder, die noch nicht lesen können, denken, ein Buch das dem Kinde anfänglich von dem Lehrer vorgelesen wird, und das theils durch seinen Inhalt, theils durch beigefügte auf den Inhalt sich beziehende Abbildungen sinnlicher Gegenstände anlockend genug ist, um ihm allmählig Lust zum eignen Lesen beizubringen.

bringen. Denn die Bilder in den gewöhnlichen Fibeln dienen selten, um einen für die Kinder faßlichen und angenehmen Begriff anschaulich zu machen; sondern sie stehen nur da weil der Name des abgebildeten Gegenstandes gerade mit diesem und keinem andern Buchstaben anfängt, daher denn selbst Keryes und Kantippe, um den Buchstaben K recht anschaulich zu machen, auftreten müssen. Doch sei es meinethalben darum! Ich und alle meine Leser haben ja unsere gelehrte Laufbahn mit dem A B C angefangen und haben nun glücklich alle Angst und Thränen vergessen, die uns das Studium der Buchstaben vom großen A bis zum Z ausgepreßt. Mögen es also, wenn man durchaus nicht anders will, unsere Kinder so gut wie wir versuchen, und es so gut wie wir verschmerzen. Nur könnte man doch selbst in der Buchstabenkenntniß etwas vernünftiger zu Werke gehen, als in den gangbaren Fibeln geschieht, wo die Kinder gewöhnlich gleich anfänglich durch die verschiedenen Alphabete und durch die mancherlei Figuren eines und desselben Buchstabens abgeschreckt werden. Kömmt denn noch ein übergründlicher Schulmeister hinzu, der es für eine Sünde hält, nicht mit dem großen A anzufangen, oder der nach der berühmten Hähnischen und Felbigerschen Litteralmethode den Kindern auch zugleich demonstirt, warum jeder Buchstabe so heiße, und sie dann auswendig lernen läßt: „der Buchstabe I heißt das „um I, weil der Strich oben ein Horn hat, und „nicht t, weil kein Querstreichlein durch I geht *)“

so

*) s. Berlin. Schulbuch 3ter Th. 1774. S. 82 u. 30. Eben daselbst heißt es S. 33. „daß man aber den Kindern in der Schule die Buchstaben ja recht accurat anschreibe, und ihnen zeige, wie „i. E. aus dem Punkt ein Strich, und aus dem Strich hernach ein i, r, x, l, t, f, werden, je nachdem ich den Punkt „oben drüber oder neben an, je nachdem ich ein Horn, einen „Querstreich etc. daran mache. Es gehört dazu eine gute, weiße, etwas gehärtete Kreide, die vorn scharf, efficht zugeschnitten ist, damit man einen geraden gleichen breiten scharfen Strich machen könne.“ Ist das nicht eine recht gründliche A B C Methode? — Und doch ist das nur ein kleiner Theil der berühmten Litteralmethode, nach der bisher die Schulmeister in den Preussischen Staaten abgerichtet wurden. Denn zur Ehre des gesunden Menschenverstandes und zur Ehre der Stadt
Berl.

so sind freilich die Kinder noch schlimmer daran, doch vergessen sie am Ende auch diese Marter so gut wie die ganze nach der Litteralmethode, die in Berlin erfunden und in Wien nachgeahmt ward, erlernte A B C Philosophie.

Haben nun die Kinder recht gründlich das A B C gelernt, so geht's ans Buchstabieren. Ich weiß wol, daß unsre gewöhnlichen Schulmeister und Kin- derlehrer große Augen machen würden, wenn man ihnen zumuthete, ihre Schüler ohne Buchstabieren lesen zu lehren, obwol schon vor vielen Jahren der Stifter der hiesigen Realschule, der sel. Oberkonsistorialrath Secker eine Anweisung das Lesen ohne das Buchstabieren zu lernen geschrieben, worin er bezeugt, daß diese Methode ehedem in dem großen Königl. Waisenhause zu Potsdam 12 ganze Jahre hintereinander mit Nutzen getrieben worden; wie denn eben derselbe auch in Berlin in der Dreifaltigkeitsgemeinde eine eigene Schule angelegt, worin diese Lehrart durch Hülfe der erwähnten Anweisung eingeführt worden. Ob diese Schule noch existiren mag, weiß ich nicht, aber selbst Herr Hahn, der Erfinder der Litteralmethode, empfiehlt die Methode ohne Buchstabieren lesen zu lehren (s. Berlin. Schulbuch dritter Theil 1774. S. 18 ff.) Doch die Buchstabiermethode, ist eben wegen ihrer Gedankenlosigkeit eine gar zu bequeme Methode, als daß nun sie sich so leicht wegräsonniren ließe, und es hilft nichts, wenn gleich selbst Herr Hahn ihre
Abz

Berlin kann ich hier nicht unterlassen anzumerken, daß nun endlich auch seit Jahr und Tag in dem hiesigen Schulmeistersseminarium diese abscheuliche Methode, die recht dazu gemacht zu sein scheint, die Vernunft zu knebeln, abgeschafft worden, und daß die izzigen Präparanden von einem verständigen und denkenden Lehrer angeführt werden, Worte und Begriffe zu verstehen und verständlich zu machen; nachdem ihre Vorgänger lange genug exercirt worden, mit einer scharf und efflicht zugeschnittenen Kreide unverständliche und unverständene Begriffe und Worte zwischen parallele Klammern einzusperrern. Freilich ist noch eine ganze Generation von Schulmeistern, die nach dieser Methode gebildet wurden, auf dem Lande und in den Städten, selbst in Berlin. Aber wenn diese ausgefordert, dann wollen wir gern den Oestreichischen Normalschulen die Ehre gönnen, mit dieser Methode zu glänzen.

Abschaffung billigt, und Herr Heineke sie für das nächste Uebel nach der Erbsünde erklärt. Nun so buchstabiere man denn meinerhalben bis ans Ende der Welt! Nur lasse man doch die Kinder nichts buchstabieren, womit sie gar keinen vernünftigen Begriff verbinden. Ich schlage eins der gangbarsten in viele tausend Schulen eingeführten Buchstabier und Lesebüchlein auf, und finde nicht nur das gewöhnliche: Ba be bi bo bu bau bey — Qua que qui quo quu quã quay — Ka Ke Ki Ko Xu Xy Xey — sondern auch: Mancherlei einzelne Namen, z. E. Zippora, Retura, Noab, Elkana, Esbatana, Gilgal, Pniel, Tryphena; ferner allerlei schwere Sylben, z. E. Schmachts, Haschst, Schwarzst, Schmagst, Flohst, Knöpfst, Schwummtst, Quollst — ferner auch ganze Sätze, z. E.: „Sei du, o Jehova, meine einzige sichere Retirade,“ oder: „Täubleins Art ist's, daß es in des Felsens Höle eilt und Aufenthalt sucht, und ihn daselbst findet u. s. w. Und alle diese Exempel sind nicht etwa aus einem vor 50 Jahren, oder etwa zum Behuf der Oesterreichischen Normalschulen, sondern aus einem erst noch vor 3 Jahren, 1784 zu Berlin gedruckten: Berlinischen neuengerichteten A B C Buchstabier und Lesebüchlein hergenommen, das in unzähligen Land- und Stadtschulen der Preussischen Monarchie gebraucht wird. Wenn nun noch obenein in diesem Büchlein zur Übung im Buchstabieren und Lesen nicht nur das Vater unser, sondern der ganze Katechismus Lutheri steht, ferner die bekannten Morgen- und Abendsegen, die bekannten Tischgebete, die die Kinder lernen und herplappern müssen, ohne daß sie ihnen jemals auch nur erklärt werden, eine Ordnung des Heils, und am Ende ein Lied, wo die ersten Buchstaben jedes Verses nach alphabetischer Ordnung ein ganzes A B C darstellen, so muß man wirklich erstaunen, wie sehr man ehedem die Bestimmung und zweckmäßige Einrichtung eines Lesebuchs verkennen konnte. In dem zuletzt genannten Liede sind, heißt es, „die vornehmsten Namen Gottes und Jesu nach dem A B C enthalten. Die Kinder können nicht nur die großen Buchstaben dabei kennen lernen, sondern man kann sie auch die Verse als kurze Seufzerlein
 „nebst

„nebst den beistehenden Sprüchen auswendig lernen lassen.“ Ist die Jugend nicht zu beklagen, die aus einem solchen Buche nicht nur buchstabieren und lesen, sondern sogar die Namen Gottes mit und nach dem A B C auswendig lernen muß? Und wo ist das fähigste Kind, dem der fähigste Schulmeister z. B. nur folgende Stelle des Katechismus begreiflich machen könnte: „Wer keinen Hunger noch Durst des Sakraments empfindet, dem kann nicht besser gerathen werden, denn daß er erstlich in seinen Busen greife, und fühle ob er auch noch Fleisch und Blut habe; zum andern, daß er um sich sehe, ob er auch noch in der Welt sei; zum dritten, so wird er ja auch den Teufel um sich haben, der ihm mit Lügen und Morden, Tag und Nacht, keinen Frieden innerlich und äußerlich lassen wird.“ Großer unsterblicher Luther, lebst du wieder auf, du würdest selbst erstaunen und zürnen, daß man nach fast drei hundert Jahren noch mit abgöttischer Verehrung jedes deiner Worte, als wären es Worte Gottes, betrachtet, und Kinder auswendig zu lernen zwingt, was weder sie noch ihr Schulmeister verstehen, und daß man von den ersten Kinderjahren an recht geflissentlich daran zu arbeiten scheint, den lebendigen wohlthätigen Geist der Religion zu tödten, um nur den todten einbalsamirten Buchstaben zu erhalten.

Desto widersinniger ist es, daß noch immer in einer Menge Trivialschulen sogar die Bibel theils ganz theils stückweis (z. B. der Psalter, oder das Evangelienbuch, d. i. die Sammlung der sonntäglichen Evangelien) zum förmlichen Lesebuch erniedrigt wird. Und dann werden nicht etwa die leichtern faßlichen Stellen, nicht etwa die populären Reden Jesu gelesen, sondern der Schulmeister gefällt sich selbst dabei, wenn er mit seinen Lesekindern entweder die schwer zu buchstabierenden genealogischen Register aus den Büchern der Chronik, oder die Offenbarung Johannis, oder einige der erhabensten Propheten z. B. den Jesaias, liest. Noch ganz kürzlich hörte ich in einer sehr zahlreichen Schule fünf- und sechsjährige Kinder aus dem Jesaias (c. 16) lesen: „Dies ist die Last über Moab. Des Nachts kommt Verödung über Ur in Moab, sie ist dahin. Des Nachts kommt Verödung über

über Kir in Moab, sie ist dahin. Sie gehen hinauf gen Baith und Dibon zum Altären, daß sie weinen und heulen über Nebo und Medba in Moab. Hesbon und Eleale schreien, daß mans zu Jahza höret. Mein Herz schreiet zu Moab; ihre flüchtigen fliehen von der dreijährigen Ruh bis gen Zoar. Denn sie gehen gen Luhith hinan und weinen, und auf dem Wege zu Horonaim zu erhebet sich ein Jammergeschrei.“ Der Lehrer war ganz unbesungen dabei, und es war ihm in der Einfalt seines Herzens wol noch nie eingefallen, sich selbst zu fragen: Verstehst du auch, was du liesest? Noch auffallender aber war es mir, als ich im vorigen Sommer in der ansehnlichen Schule einer berühmten ansehnlichen Stadt der Kurmark in einer der niedern Klassen, wo ebensfalls die Bibel als Lesebuch gebraucht ward, gerade folgende Stelle aus dem schweren Briefe an die Römer lesen hörte (E. 2. B. 25. ff.) „Die Beschneidung ist wol nütz, wenn du das Gesetz hältst; hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut worden. So nun die Vorhaut das Recht im Gesetz hält, meinst du nicht, daß seine Vorhaut werde für eine Beschneidung gerechnet u. s. w.“ — Jeden Menschen von Gefühl, jeden Verehrer der Religion Jesu, muß es empören, einen solchen Mißbrauch der Bibel mit anzusehen und zu hören. Man sollte glauben, man legte es recht absichtlich darauf an, den Kindern die Bibel, die man zum gemeinen Lesebuch herabwürdigt, geringschätzig und gleichgültig zu machen. Und doch, wer es im gerechten Eifer für die Ehre der Bibel wagte, dem unvernünftigen Schullehrer die Bibel, die er entweiht, aus den Händen zu reißen, oder ihm wenigstens riethe, seine Kinder nur das lesen zu lassen, was sie verstehen können oder was er selbst versteht, der lief wenigstens Gefahr, von ihm als ein Bibelstürmer verschrieen und verketzert zu werden.

Billig sollte ein Lesebuch für Kinder nichts enthalten, was ihnen nicht sogleich verständlich wäre. Daher die größte Simplizität in Vorstellungen und Ausdruck ein Haupterfordernis desselben ist. Es wird demohngeachtet einem geschickten Lehrer Anlaß genua geben, Erklärungen anzubringen, die Begriffe seiner Schüler zu be-

richtis

sichtigen und zu verdeutlichen; ja die simpelste faßlichste Erzählung wird gerade am bequemsten für ihn sein, das Nachdenken zu erwecken und ohne vielen Aufwand von Worten den moralischen Sinn anzuregen und zu verfeinern.

Daß aber die bloße Simplizität des Vortrags zu einem guten Lesebuch nicht hinreichend sei, und daß vor allen Dingen auch Richtigkeit der darin vorgetragenen Begriffe erfordert werde, versteht sich freilich ebenfalls von selbst. Aber viele der neuesten Lesebücher wimmeln wirklich von Fehlern aller Art. Wenn die Fehler auch nicht immer so grob sind, wie die Beschreibung der Polarländer in einem der neuesten Lesebücher, nach welcher nur der Nordpol vor Kälte, der Südpol vor Hitze unbewohnbar ist, so sind doch immer die Kinder zu bedauern, die durch ihre Lesebücher, die bei ihnen mehr Autorität als ihre Lehrer zu haben pflegen, zu irrigen Vorstellungen, es sei worin es sei, verleitet werden; und wenn nun vollends auch der Lehrer nicht über sein Lesebuch hinausgeht, sondern es ebenfalls als ein Evangelium betrachtet, so ist der Nachtheil desto größer.

Systematisch darf und muß ein Lesebuch für die Jugend nicht sein, aber doch nicht ohne alle Ordnung. Wenigstens muß darin der stufenweise Fortschritt vom leichtern zum schwerern, vom einfachen zum zusammengesetztern, merklich sein. Bei einer zu strengen systematischen Ordnung würde der Vortrag öfters zu trocken werden, wenigstens würde nicht Mannigfaltigkeit genug darin herrschen, für die in einem solchen Buche nicht genug gesorgt werden kann, um nie die Aufmerksamkeit erschlafen zu lassen, sondern vielmehr bei jedem Abschnitt immer aufs neue zu spannen.

Man sollte übrigens in allen Schulen nicht bloß deutsche Lesebücher für die niedern Klassen haben und gebrauchen, sondern selbst in den ersten Klassen sollte eine nach einem bestimmten Plan geordnete Sammlung aus den vorzüglichsten Schriftstellern der deutschen Literatur als Lesebuch gebraucht werden, um den Jüngling nicht nur mit der Geschichte der deutschen Literatur, sondern auch mit den Eigenthümlichkeiten jeder Gat-
tung

tung des Stils praktisch bekannt zu machen; um die Regeln einer vernünftigen Interpretation auch auf deutsche Schriftsteller, besonders Poeten anwenden zu lassen; um dem Jüngling zu zeigen, wie er lesen müsse, um uns seiner Lectur reellen Nutzen zu ziehen; und endlich, um zugleich Fertigkeit, nicht bloß richtig, sondern auch schön zu lesen, zu befördern, eine Fertigkeit, die bloß darum noch immer so selten ist, weil zu wenig Rücksicht im Schulunterricht darauf genommen wird. Noch kenne ich indessen keine dergleichen zweckmäßige deutsche Chrestomathie, die mit Nutzen in den ersten Klassen einer gelehrten Schule gebraucht werden könnte. Bis wir also eine solche haben, muß der Lehrer selbst einzelne vorzügliche Stücke aus einzelnen deutschen Schriftstellern ausheben, um daran Verstand und Empfindung seiner Schüler zu schärfen. So habe ich z. B. im Laufe dieses Schuljahres zum öftern eine Ode von Ramler aufgegeben, die dann nach eben den Regeln, wie eine Ode des Horaz, interpretirt ward; und die Erfahrung hat mich gelehrt, daß dieses praktische Studium der Aesthetik und Poetik nicht nur äußerst nützlich, sondern zugleich höchst angenehm und unterhaltend für lehrbegierige und fähige Jünglinge ist.

Lesebücher für Anfänger in andern Sprachen es sei im Griechischen oder Lateinischen, oder Französischen müssen natürlich nach eben den Regeln abgefaßt werden, wie deutsche Lesebücher. Lange genug hat man auch den Unterricht in fremden Sprachen höchst widersinnig und verkehrt mit Lehrbüchern, d. i. mit der Grammatik, angefangen. Höchstens waren Vokabeln, unzusammenhängende Formeln, und abgerissene Sentenzen die einzige Nahrung, die man dem Geist des Anfängers darbot. Ich habe immer geglaubt, daß in ein Lesebuch für Anfänger nur Erzählungen und Beschreibungen gehören. Nur diese allein scheinen mir dem sinnlichen Anfänger faßlich und unterhaltend; alle kalte Abstraktion, wenn sie nicht gleichsam von selbst aus dem Individuellen hervorspringt, oder von dem Lehrer ohne Mühe daraus abgeleitet werden kann, ermüdet den ersten Anfänger. Faßlichkeit, Simplicität, praktisches Interesse und Mannigfaltigkeit sind daher bei jedem Lesebuche für Anfänger

in einer fremden Sprache nothwendige Erfordernisse, und dies waren daher auch die Regeln, die ich mir selbst bei der Sammlung meines griechischen, lateinischen und französischen Lesebuchs vorschrieb, und es ist für mich keine geringe Aufmunterung gewesen, zu bemerken, daß diese Bücher nicht nur auf unserm Gymnasium, sondern auch in sehr vielen auswärtigen Schulen mit Nutzen gebraucht worden.

Nur erst in den höhern Klassen kann man einen zusammenhängenden griechischen oder lateinischen Autor als Lesebuch mit Nutzen gebrauchen. Für den ersten Anfänger setzt auch der leichteste Autor noch zubiel historische und andere Vorkenntnisse voraus, um ihm interessant genug sein; auch verlangt und bedarf niemand so viel Abwechslung als der erste Anfänger. Aber auch die Ausgaben der klassischen Autoren für die mittlern und höhern Klassen der Gelehrten-Schulen sind selten zweckmäßig eingerichtet. Ausgaben ohne alle Anmerkungen erschweren dem Lehrling die Vorbereitung; hingegen Ausgaben, wo der Text in Noten schwimmt, ermüden ihn, oder machen ihn gegen den Unterricht des Lehrers gleichgültig und unachtsam. Die Ausgaben mit deutschen Noten sind freilich sehr verschrien, und die geschmacklosen Notensudelei unter dem Namen Sincerus, oder die elenden deutschen Noten der Gottschlinge und Sartnaccius müssen freilich jedem Jünglinge, dessen Geschmach nur die geringste Bildung erhalten hat, Ekel erregen. Aber dennoch glaube ich, daß Schulausgaben der gangbarsten klassischen Autoren mit zweckmäßigen deutschen Anmerkungen, worin auf wirkliche Schwierigkeiten nur kurz aufmerksam gemacht und die dunkelsten Stellen mit wenigen Worten erklärt würden, für die mittlern Klassen der Gelehrtenschulen sehr erwünscht sein würden. Nur allein für die erste Klasse und bei den schwerern Schriftstellern würde ich lateinische Anmerkungen beibehalten, theils weil man bei Lehrlingen dieser Klassen schon hinlängliche Sprachkenntniß voraussetzen kann, theils weil es in mancher Rücksicht nützlich ist, sie mit dem kritischen Sprachgebrauch bekannt zu machen, daher auch in diesen Ausgaben für höhere Klassen nie die

B

Kritik

Kritik des Textes ganz vernachlässigt werden müßte, um so weniger, da die Anwendung der Regeln der Kritik eine vortrefliche Übung des Scharfsinns und der Beurtheilungskraft für Jünglinge ist, vorausgesetzt, daß der Lehrer selbst Beurtheilung genug besitzt, um nicht mit kritischer Kleingeisterei den Geist seiner Lehrlinge zu ermüden, statt ihn zu üben und zu bilden. Immer indessen sollten die Herausgeber klassischer Autoren sich deutlich die Bestimmung ihrer Arbeit denken, und nie vergessen, daß Ausgaben für Jünglinge anders eingerichtet sein müssen als Ausgaben für gebildete Gelehrte und Lehrer. Die letztern brauchen offenbar mehr kritischen und gelehrten Apparat, als die erstern; diese hingegen mehr Hinweisung auf zweckmäßige Interpretation. Denn nur Hinweisung, nicht Ausführung muß es sein; diese muß dem Vortrag des Lehrers überlassen bleiben, der dazu die größern mit einem ausführlichem Kommentar versehenen Ausgaben mit verständiger Auswahl benutzen muß.

Lehrbücher müssen freilich ganz anders eingerichtet sein als Lesebücher. Es ist offenbar fehlerhaft, wenn ein Lehrbuch ganz die Form und den Zuschnitt eines Lesebuchs hat. Ein Lehrbuch muß dem Lehrer bloß seinen Gang vorzeichnen, aber die eigentliche Ausführung muß seinem mündlichen Vortrage überlassen bleiben. Ein zu ausführliches Lehrbuch setzt den Lehrer in Verlegenheit, es bleibt ihm keine Gelegenheit Zusätze zu machen; er wird also entweder weitschweifig, oder muß sich bei Nebensachen verweilen, oder, wenn das Lehrbuch wirklich schon alles wissenwürdige in hinlänglicher Deutlichkeit enthält, und er nun weiter nichts thut, als daß er dasselbe mit seinen Lehrlingen durchliest und zergliedert, so läuft er Gefahr, das Zutrauen seiner Lehrlinge zu verlieren. —

Ein Lehrbuch, das beim mündlichen Unterricht mit Nutzen zum Grunde gelegt werden soll, muß den Lehrling reizen, aber nicht befriedigen; es muß ihn erinnern an den Vortrag des Lehrers, aber nicht ihm denselben entbehrlich machen. Es sei also zunächst Kurz. Die Aphoristische Methode ist für ein Lehrbuch die bequemste und vortheilhafteste. Sie reizt die Aufmerksamkeit zum vor-

aus,

aus, und erleichtert die Uebersicht des Ganzen, vorausgesetzt, daß die einzelnen Sätze in einer natürlichen Ordnung auf einander folgen. Die Ausführung, Erläuterung, Beispiele, selbst der Beweis der Sätze, sobald er nicht mit bloßer Zurückweisung geführt werden kann, müßte dem mündlichen Vortrag überlassen bleiben.

Die sonst so beliebte und noch in vielen gangbaren Schulbüchern herrschende Fragmethode verleitet nicht nur zur Weiterschweifigkeit, sondern ist im Grunde höchst widersinnig, weil sie Lehrer voraussetzt, die nicht einmal die Kunst zu fragen verstehen. Diese Kunst ist nun freilich so leicht nicht, als sie beim ersten Anblick scheint. Insbesondere ist es doch gewissermaßen die erste und nothwendigste Geschicklichkeit jedes Schullehrers, deren Mangel aber wahrlich nicht durch ein in Fragen und Antworten abgefaßtes Lehrbuch vergütet wird. Freilich, wenn es bloß darauf abgesehen ist, das Lehrbuch förmlich auswendig lernen zu lassen, wie dies bei der Litteralmethode die Absicht ist, so kann freilich nichts bequemer für den Lehrer sein, als wenn er jede Frage wörtlich in seinem Buche vorgeschrieben findet. Ich kenne nicht leicht ein auffallenderes Beispiel von der Widersinnigkeit dieser Methode als den zu Berlin gedruckten und bisher noch immer in vielen Trivialschulen gebrauchten: „zergliedereten Katechismus zum Gebrauch der Schullehrer auf dem Lande beim Unterricht der kleinen Kinder.“ — Wunderhalbem will ich doch den Anfang davon hersehen; damit man auch daraus sehe, welche eine große Verbesserung unsere Volksschulen und die Lehrbücher für dieselbe bedürfen.

„Fr. Was muß man zuerst vom Katechismus merken?
 „A. die Beschreibung! — Was muß man mehr als die
 „Beschreibung wissen? Die Verfertigung. — Was ist
 „außer der Verfertigung noch zu merken? Der Endzweck.
 „— Was merken wir bei dem ersten Gebote zuerst? Die
 „Worte der Schrift. Wie redet Gott einen jeden Menschen an? Du. Was verlangt er von ihm? Sollt nicht.
 „Was soll der Mensch nicht? Andre Götter haben. Sagt
 „Gott nicht, neben wem der Mensch keine andere Götter
 „haben soll? Neben mir. Was folgt auf die Worte der
 „Schrift? Die Auslegung Lutheri? Wer soll etwas thun?

„Wir sollen. Wem sollen wir etwas thun? Gott. Wie sollen wir Gott fürchten, lieben und vertrauen? Ueber alle Dinge. Was sollen wir Gott über alle Dinge thun? Fürchten. Was mehr? Lieben. Was noch mehr? „Und vertrauen“ u. s. w. So geht es durch das ganze Buch, und das nennen nun unsre nach der Litteralmethode gebildeten Schulmeister katechisiren.

Dingeachtet der Kürze muß indessen das Lehrbuch doch fruchtbar und vollständig sein, d. i. es muß alle Hauptbegriffe und Hauptsätze, die den Bedürfnissen und Fähigkeiten der vorausgesetzten Lehrlinge angemessen sind, enthalten. Nebenbegriffe und Nebensätze können oft nur mit Einem Wort angedeutet werden, damit der Lehrer sie beim mündlichen Vortrage nicht übergehe. — Deutlichkeit ist ebenfalls mit der Kürze nicht unverträglich. Aber freilich kann und muß das Lesebuch deutlicher sein als das Lehrbuch, das erst seine volle Deutlichkeit durch die mündliche Erklärung des Lehrers erhält. Es ist sogar zur Spannung der Aufmerksamkeit oft sehr nützlich, einen dem Lehrling nur halb verständlichen Wink, oder eine ihm nicht sogleich ganz deutliche Anspielung mit einfließen zu lassen. Der Lehrling wird dann desto begieriger auf die mündliche Erklärung des Lehrers sein. Nur muß dieses absichtliche Einmischen hell dunkler Begriffe nie in Affektation und gesuchte Prophetendunkelheit ausarten. — Man könnte selbst durch die äußere Einrichtung des Druks, z. B. durch Abwechslung verschiedener Schriftarten, die Deutlichkeit und Verständlichkeit, besonders aber die schnellere Uebersicht ungemein befördern.

Ein solches concentrirtes Lehrbuch würde allerdings einen geschickten Lehrer erfordern. Um indessen vornehmlich den minder geschickten und gelehrten Docenten zu Hülfe zu kommen, müßten zugleich Bücher für Lehrer geschrieben werden, genau nach demselben Plan und in derselben Ordnung wie die Lehrbücher selbst, über welche sie einen vollständigen Kommentar liefern müßten. Diese dienen dann zur Vorbereitung für den Lehrer, ob es gleich für den geschickten Lehrer weder nöthig noch möglich sein würde, sich sklavisch daran zu binden. Der
minder

mindere Geschickte hätte aber dann wenigstens nicht nöthig, seine Erläuterungen und Zusätze aus einer Menge verschiedener und wol gar widersprechender, wenigstens nach ganz verschiedenen Planen abgefaßter Bücher zusammen zu stoppeln. Vielmehr wäre so nicht nur für seine Bequemlichkeit am besten gesorgt, sondern er ließe nun auch weniger Gefahr, seinen Schülern schiefe oder gar unrichtige Begriffe vorzutragen. Daß diesen Büchern für die Lehrer zugleich eine Methodik oder eine Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauch des Lehrbuchs beigefügt werden müßte, versteht sich von selbst.

Sehr nützlich würde es sein, wenn Lesebücher und Lehrbücher sich auf einander bezögen, und in jenen vornehmlich einige besonders wichtige Materien, die im Lesebuch nur kurz berührt wären, genauer auseinander gesetzt würden. Der Lehrling würde sich dann freuen, in seinem Lesebuch den Gegenstand wieder zu finden, den er bereits aus dem Lehrbuche im allgemeinen kennen gelernt. Sein Lesebuch würde ihm dann doppelt angenehm werden, zumal wenn der Vortrag überhaupt nicht nur faßlich und unterhaltend wäre, sondern auch in Ansehung der Form mancherlei Abwechslung hätte.

Für die niedern nur aus einer einzigen Klasse bestehenden Schulen wäre nur ein einziges Lehrbuch nöthig, worin alle den Lehrlingen dieser Schule nöthigen Kenntnisse konzentriert sein könnten, also: außer einem kurzen einfachen Religionsunterricht zugleich Kenntniß der Natur, des Himmels, der Erde, des Menschen, des Vaterlandes und seiner Verfassungen, Anweisung zum Rechnen, zu den gewöhnlichsten Aufsätzen im gemeinen Leben, die nöthigsten Regeln zur Erhaltung der Gesundheit u. s. w. — Die Moral würde ich in diesem Lehrbuch entweder ganz übergehen oder sie doch nur in wenigen kurzen Sätzen, vornehmlich in allgemein bekannten Sprichwörtern vortragen. Dagegen würde ich ihr einen desto größern Raum in dem Lesebuch geben, aber statt trockner Vorschriften darin ein moralisches Exempelbuch liefern, das aber aus lauter wirklichen Geschichten theils aus der alten besonders der biblischen Geschichte, theils und noch mehr aus den neuesten Zeiten, und wo möglich mit

Nennung der Personen und des Orts, um meinen Exempeln durch die möglichst individuelle Darstellung desto mehr Eindruck zu verschaffen.

Für die Bürgerschulen würden höchstens nur zwei Lesebücher und nur eben so viele Lehrbücher nöthig sein, die sich auf einander beziehen müßten, und wovon das eine gleichsam stufenweise zu dem andern vorbereiten würde, obgleich das für die reifere Jugend allerdings noch mehrere in dem für die Anfänger gar nicht berührten Gegenstände umfassen müßte. Das Lese- und Lehrbuch für die Landschulen könnte mit wenigen Abänderungen und Zusätzen zugleich für die Anfänger in der Bürgerschule gebraucht werden, und eben so könnte das Lehrbuch für die reifere Jugend der Bürgerschulen zugleich in den niedern Klassen der Gelehrtschulen gebraucht werden. Für die höhern Klassen der Gelehrtschulen würden dann freilich eigne Lehrbücher und zwar für jede Hauptwissenschaft ein eignes erforderlich sein. Alle aber müßten in einem genauen Zusammenhange mit einander stehen und sich gegenseitig einander gleichsam die Hand bieten.

Ein Haupthinderniß, das der Einführung zweckmäßiger Schulbücher besonders in den niedern Schulen im Wege steht, ist ein zu theurer Preis derselben. Schulbücher, die ohne vielen Widerspruch eingeführt werden sollen, müssen möglichst wohlfeil sein, da oft selbst bemittelte Eltern sich ungern zu Bücherausgaben für ihre Kinder verstehen. Aber wie leicht würde es sein, alle Lehr- und Lesebücher zu einem höchstwohlfeilen Preise zu liefern, wolfeiler selbst als Gesangbuch und Bibel, wenn sie unter öffentlicher Autorität des Landesherrn erschienen und nach und nach in alle Schulen des Landes eingeführt würden. Wie leicht würde dann zugleich das ganze Schulwesen zu übersehen sein, wie viel leichter würden dann die Fehler der Einrichtung nicht nur bemerkt, sondern auch verbessert werden können, weil alle Schulen noch einem gemeinschaftlichen Plan arbeiteten, wenn gleich nicht nach einer einförmigen Methode, welches letztere bei der natürlichen Verschiedenheit der Lehrer eben so wenig jemals wünschenswerth als möglich sein würde.

In der That nur dann erst dürfen wir hoffen, eine Reihe zweckmäßiger und in einander greifender Schulbücher zu bekommen, wenn die Landesregierungen diesen gewis wichtigen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit würdigen werden. Wir haben schon jetzt viele einzelne vorzügliche Schulbücher, aber sie sind nach ganz verschiedenen Planen und Gesichtspunkten abgefaßt; sie passen also wenigstens nicht zu Einem Ganzen zusammen, und es ist augenscheinlich, wie große Unbequemlichkeiten dieser Mangel des Zusammenhangs der verschiedenen Schulbücher unter einander hervorbringen muß. Welche regelmäßige Ordnung, und was für eine große Erleichterung würde daher der gesammte Schulunterricht dadurch gewinnen, wenn alle Lehr- und Lesebücher von den ersten Elementen an zusammenhängende und wie Glieder einer Kette in einander greifende Theile eines einzigen regelmäßigen Ganzen wären! In der That, ich bin überzeugt, wenn in irgend einem Staate zur Direktion der öffentlichen Erziehung ein eignes Landeskollegium angeordnet ist oder wird, so kann solches nächst der Sorge für die Bildung brauchbarer Lehrer für alle Klassen und Arten von Schulen seine Aufmerksamkeit nicht leicht auf einen wichtigern Gegenstand richten, als auf die Verbesserung der Schulbücher. Wenn ein solches Kollegium einen zusammenhängenden genau detaillirten Plan für die in den Schulen des Landes zu brauchenden Lehr- und Lesebücher entwürfe, wenn es dann diesen reiflich erwogenen Plan der öffentlichen Beurtheilung ausstellte, und die Erinnerungen der Kenner zur Verbesserung desselben in Ganzen und in den Theilen nutzte, wenn es dann ferner durch ansehnliche Preise die geschicktesten Jugendlehrer ermunterte, die nach diesem Plan erforderlichen Bücher sowol ganz als theilweise entweder ganz neu auszuarbeiten oder ihre schon vorhandenen brauchbaren Schulbücher zu diesem Plan durch größere oder geringere Abänderungen zu akkommodiren, und wenn es endlich nach der sorgfältigsten Prüfung unter den eingelaufenen Ausarbeitungen entweder die vorzüglichsten auswählte oder mehrere in verschiedener Rücksicht vorzügliche zu einem Ganzen zusammensetzte oder vielmehr den Verfasser der Hauptschrift

Schrift verpflichtete, das vorzüglichste der andern Ausarbeitungen zur Verbesserung oder Vervollständigung der seitigen zu nützen, wenn es endlich dafür sorgte, daß diese unter öffentlicher Autorität eingeführten Schulbücher, die, wie sich von selbst versteht, nie für ewige Zeiten eine unabänderliche Norm sein und bleiben müßten, nach und nach den jededmaligen Zeitbedürfnissen gemäß verbessert würden: — so würde schon dadurch allein eine der wohlthätigsten und fruchtbarsten Reformationen im Schulwesen bewürkt werden, die durch einzelne noch so berühmte Erzieher und Schulmänner nie in dem Umfange und in der Vollkommenheit bewürkt werden könnte, als durch ein eignes Landeskollegium.

Wir leben Gottlob in einem Zeitalter, in welchem die Väter der Völker es immer mehr einsehen und fühlen, welch ein wichtiger Theil ihrer Regentenpflicht die Sorge für die öffentliche Nationalerziehung ist. Warum sollte der Patriot in einem solchen Zeitalter nicht hoffen dürfen, daß so manche bisher unerfüllt gebliebene Wünsche ihrer Vollendung entgegenreifen? — O gewis, auch Friedrich Wilhelm, der Gütige, der Geliebte, der in dem Glück Seines Volks Sein eignes findet, kann und wird die zweckmäßige Bildung künftiger Generationen Seiner Königlichen Aufmerksamkeit nicht entgehen lassen. Vielleicht, daß bald die Zeit erscheint, da die Welt erfahren wird, mit welcher Vaterliebe Er das künftige Wohl der Jugend seines Volkes beherzigt. Dann wird die Welt Ihn bewundern und segnen, und den spätesten Generationen der Nachwelt, für deren Bildung Er mit landesväterlicher Huld sorgte, wird Sein Andenken doppelt heilig sein.

* * *

Das vereinigte Friedrichswerdersche und Friedrichstädtische Gymnasium hat in dem verfloffenen Schuljahre in seiner aus meinen bisherigen Einladungsschriften genugsam bekannten wesentlichen Einrichtung keine Hauptveränderung gelitten. Da ich es mir indessen zur Pflicht mache, für jedes neue Schuljahr einen neuen Lektionsplan zu ent-